V. Jahrgang. Nr. 20.

Der Ungarische

ISRAELIT.

Ein unparteiisches Organ
für die gesammten Interessen des Judenthums.

Abonnement: ganzjährig nebst homiletischer Beilage: 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Ohne Beilage: ganzj. 6 fl. halbj. 3 fl. viertelj. 1.50. Homiletische Beilage allein: ganzj 2 fl. halbj. 1 fl. Für das Ausland ist noch das Mehr des Porto hinzuzufügen Inserate werden billigst berechnet.

Erscheint jeden Freitag.

Eigenthümer u. verantwortlicher Redacteur
Dr. Ign. W. Bak,
emerit. Rabbiner und Prediger

Budapest, den 17. Mai 1878.

Sämmtliche Einsendungen sind zu adressiren an die Redaktion des „Ung. Israelit" Budapest, 6. Bez., Königsg. Nr. 16, 2. St. Unbenützte Manuskripte werden nicht retournirt und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen. Auch um leserliche Schrift wird gebeten

Inhalt: Darf der hebr. Unterricht bei entblößtem Haupte stattfinden. — Der Schulfond. — Orig.-Correspond. Gr Kanizsa (Schluß.) Thuróćz-St.-Márton Thuróćz-St.-Márton. — Bericht des Vorstandes der Pester isr. Religionsgemeinde. — Wochenchronik Oesterr.-ung.-Monarchie. Deutschland — Silhouette Nr. 1. — Inserate.

Darf der hebr. Unterricht bei entblößtem Haupte stattfinden?

(Fortsetzung.)

Rigoroser und auch verschrobener aber ist der טורי זהב, der sich folgendermaßen ausläßt: Im Schulchan-Aruch Orach-Chajim Abs. 8. §. 2. nämlich, heißt es wie folgt: In den Talis habe man sich einzuhüllen, wie sich die Menschen gewöhnlich in ein Obergewand hüllen, manchmal über das Haupt gezogen, manchmal auch nicht! Doch ist es billig das Haupt mit dem טלית zu bedecken.

Hiezu bemerkt der ט"ז wie folgt:

Im Tur heißt es: Man bedecke sein Haupt, (mit dem Talis nämlich) damit man nicht barhaupt stehe, welches Jos. Karo dahin erklärt, man solle den Talis über den Kopf ziehen (wenn man auch sonst eine Kopfbedeckung trägt) weil man dadurch die Pflicht aufs Beste erfüllt (מצוה מן המובחר) hierüber merkt Moses Isterls im ד"מ an: Wenn auch Jos. Karo eine Autorität ist, der man folge, so leuchtet es mir doch hier als richtig ein, daß der טור einfach sagen will, man stehe nicht entblößten Hauptes im טלית und ziehe deßhalb denselben über den Kopf, denn ohne טלית resp. ציצית ist es ja nicht verboten entblößten Hauptes einher zu gehn, außer vom Standpunkte der Hyperfrömmigkeit, wie dies schon oben Absch. 2. gesagt wurde. Ich aber bin der Ansicht, meint der ט"ז, daß der טור geradezu einschärfen will, wie sehr man nicht unbedeckten Hauptes einhergehe, daß man selbst zur Zeit, wenn man den Talis über den Kopf gezogen hat, noch eine eigene Kopfbedeckung trage, weil es manchmal kommen könnte, daß man den Talis nicht über dem Kopfe hätte, so würde man barhaupt dastehn (Welche Verschrobenheit und Sinnverdrehung liegt nicht in dieser Erklärung, abgesehn davon, daß die oben zitirte Stelle in Joma hingegen spricht, wie ferner, daß denn doch ein Unterschied zwischen Gehen unter freiem Himmel und Sitzen wie Stehen, gemacht wird)

Ob es aber überhaupt verboten ist entblößten Hauptes zu sein, setzt derselbe fort, darüber läßt sich R. Sal. Luria in seinem Resp. N. 72. dahin aus, daß von Rechts wegen keinerlei Anhaltspunkt existire, daß entblößten Hauptes zu gehen und zu bethen verboten sei, im gegentheil aber sei gerade das Gegentheil zu beweisen, so heißt es; Gott habe zu Israel gesagt, ich bemüssige euch nicht einmal das Haupt zu entblößen, wenn ihr das „Schema" leset! woraus doch klar hervorgeht, daß es nicht nur nicht verboten sei, barhaupt zu bethen, sondern es wäre dies sogar Pflicht, nur Gott verlange es eben nicht, außerdem ist das bedeckten-Hauptes-sein, nur eine Hyperfrömmigkeit, wie es eben heißt, daß sich R. Huna dessen besonders rühmte, und dort auch ist nur von 4 Ellen weit die Rede. Indessen schließt derselbe, gehe man niemals barhaupt, nachdem das Volk (ie. Der Pöbel) es für eine Leichtfertigkeit,

ja für eine Frechheit hält. So weit der berühmte R. Salom. Luria.

Mir jedoch scheint es, ruft der ט"ז daß aus folgendem Grunde wirklich ein vollständiges Verbot (איסור) vorhanden, barhapt zu sein, und zwar, weil es jetzt ein Gesetz ist (??? Eine Anstands- und Sittenregel nennt der fromme Lehrer ein Gesetz) zwischen den עכ"ום, daß wiebald sie sich niedersetzen, den Hut abnehmen (!) demnach ist das Barhauptsein involvirt in dem Verboth ובחוקותיהם לא תלכו- In ihren Gesetzen sollt ihr nicht wandeln. (Soviele Worte, soviel Verschrobenheiten, denn abgesehen davon, daß dieser V. von den gottesdienstlichen Einrichtungen der Heiden spricht, wie schon Jos. Kolon in seinen Responsen richtig bemerkt, daß nur solche Bräuche der Nichtjuden verboten, welche direct nichtjüdisch religiöse Bräuche und Einrichtung sind, kann man nicht einmal behaupten, daß der Brauch in der Kirche barhaupt zu stehn eine kirchliche Einrichtung sei, weil nur die herrschende Sitte in der Außenwelt sich auf die Kirche blos auch übertragen hat) und umsomehr bei diesem Gesetze (!) wo noch das Motiv vorhanden, daß ein bedecktes Haupt auf Gottesfurcht zeigt, wie die (oben zit.) Stelle in Sabb. zeigt und ferner aus Kid. S, 33. erhellt, wo erzählt wird, daß ein Jemand an zwei Gelehrte vorüberging ohne das Haupt zu bedecken, und da sagte Einer derselben: Sieh doch wie frech der Passant ist, der an uns vorübergeht, ohne sich das Haupt (als Zeichen der Ehrfurcht) zu bedecken. (Nun sehen wir davon ab, daß gerade daraus hervorgeht, daß die Menschen gewöhnlich ohne Kopfbedeckung einher gegangen sein müssen, und es nur Sitte war vor großen Männern sich momentan den ganzen Kopf mit dem Oberkleide zu verhüllen, wie schon Sueton in seinen Kaiser-Biografien von Aulus Vitellius, den Tacitus in den Annal. VI. 32. „Das Muster der Erniedrigung" er aber „ein Wunder der Schmeichelei" nennt, erzählt, daß er dem Caligula, den er als Gott anzubethen einführte, nicht anders nahete als mit verhülltem Haupte, wie es überhaupt in Rom Sitte war, daß die anbethende Veeehrung einer Gottheit darin bestand, das Obergewand um Kopf und Ohren zu ziehen, so daß nur Stirn und Vorderkopf frei blieb... wie der Kaiser von China noch bis auf den heutigen Tag von seinen Unterthanen nicht gesehen werden darf und sich, wenn er erscheint, aufs Angesicht werfen müssen .. woraus also hervorgeht, daß unsere Weisen sich nicht scheueten die Art und Weise der Verehrung Großer und selbst Gottes, den heidnischen Anstandsnormen zu entlehnen, so zeigt ja auch noch die Sitte im Orient, woher eben die Römer diese Art der Verehrnng mitgebracht haben mochten, daß unsere Altvordern nur den Anstandsregeln der Gesellschaft im allgemeinen gefolgt sind...)

(Fortsetzung folgt.)

Der Schulfond.

(Schluß)

Mit welcher Spitzfindigkeit die autorisirten Orthodoxen, die Anerkennung nur zweierlei Juden aus diesem Beschlusse herausklügeln, begreifen wir nicht, eben wie es außerhalb des Horizontes unserer Auffassung ist, daß überhaupt der Landtag einen Beschluß aussprechen konnte, daß nunmehr in Ungarn, das frühere Judenthum in 2 verschiedene Glaubensgenossenschaften getheilt und anerkannt sei! Bestehen doch in Ungarn schon jetzt mindestens ein Drittel der Gemeinden aus Statusquo-Gemeinden, die sich weder nach den Congreß- noch nach den Organisationsstatuten constituirten, die eben, oder die nur auf dem wirklich unveränderten Standpunkte stehen, und die ebenfalls nicht gezwungen werden können, sich einer oder der andern Parthei anzuschließen.

Wir wissen, daß in der Höhe der Zahl der Statusquo-Gemeinden, uns widersprochen werden könne, da uns keine statistische Daten zu Gebothe stehen, aber eben so unverläßlich sind die, der beiden Kanzleien. Denn viele Gemeinden werden als constituirt angeführt, die seit Jahren den nunmehr schädlichen Plunder über Bord warfen, und viele, deren Rabbiner und Vorsteher die Constituirung vornahmen, ohne die Gemeinde zu befragen, und die von dieser Beglückung auch jetzt keine Spur haben; ja es gibt eine Anzahl Gemeinden, die einer Parthei angehören, um eine Subvention zu erreichen, die durch eine der Kanzleien protegirt, viel leichter zu erreichen ist. Hat doch die B.-Gyarmater aut. ortodoxe Cultusgemeinde, deren Schule von den Lehrern in eigener Regie geleitet wird, ohne daß die Gem. mehr als pro forma ihren Namen hergäbe, um den Schulfond zu betrügen und die Regierung zu belügen, aus dem Schulfonde eine größere Subvention errungen, ja hat doch die einen Lehrer besoldende aut. ortodoxe-Gemeinde in Waitzen 400 fl, Subvention erreicht, während die Statusquo-Gemeindeschule daselbst, an der 4 Lehrer unterrichten, keine Subvention erhielt, obwohl der vierte Theil der Schüler aus armen Kindern bestehet, die nicht nur kein Schulgeld zahlen, sondern auch gratis Schulbücher erhalten.

Nachdem die Verschiedenheit des Bekentnisses weder durch das Ministerium, noch durch den Reichstag decretirt werden kann, so muß auch erwartet werden, daß die Weisheit der Legislative der Petition zur Theilung des Schulfondes keine Folge geben wird; sollte dies gegen unser Erwarten dennoch geschehen, so wird unsere Legislative wieder in eine Sackgasse geraten, aus der sie keinen Ausweg finden wird, da während der Durchführung der Theilung nicht nur die Statusquo-Gemeinden ihren Anspruch begründen werden, sondern leicht noch andere Partheischattirungen auftreten könnte die aus dem Standpunkte der Gewissens-und Glaubensfreiheit anerkannt werden müßte, und die als Juden Ungarns ebenfalls Anspruch an den Schulfond besitzen.

Wenn wir auch für die Nichttheilung des Landesschulfondes plaidiren, so wollen wir damit noch nicht gesagt haben, daß Alles so gut sei wie es ist. Wir wollen vielmehr die Subvention unabhängig von den Kanzleien über Antrag der unparteiischen Schulinspektoren ertheilt wissen, obwohl wir uns von allen Seiten Vorwürfe holen, daß wir bevormundet und nicht autonom sein wollen. Ja, wir waren stets Kämpfer für eine Autonomie des Judenthums, aber eben sind wir genug nüchtern um zu wissen, daß seit dem zwei Partheien der ungar. Juden zwei sanctionirte Statuten haben, die Autonomie eine leere Frase ist, und das seit dieser Zeit das Judenthum in jeder Hinsicht Rückschritte gemacht hat. Daher lieber eine Bevormundung als eine Zerfahrenheit, als eine Rache die ihr eigenes Fleisch nagt. **L. Reiser.**

Nachbemerkung der Red. Unser geschätzt. Herr Mitarbeiter hat hier ein so schlagendes Argument gegen die Zweitheilung des Schulfondes aufgebracht, gegen welches sich wirklich sowenig oder nichts einwenden läßt, das wir demselben nichts hinzuzusetzen haben und nur bedauern würden, wenn die Landescanzlei dieses schlagende Argument in ihrem Memorandum an den Reichstag nicht vorgebracht haben sollte. Ein anderes aber ist es was wir in unserer Unpartheilichkeit bei dieser Gelegenheit anregen wollen, und das ist, nachdem die Regierung die Statusquogem. de facto insofern anerkannt hat, daß sie denselben detto eine gewisse Summe zur Subvention auswarf, die aber freilich viel zu geringe, gegen die den beiden andern Partheien bestimmten Summen... warum ruft die Statusquoparthei nicht einen Gemeindetag ein, um sich ebenfalls einen Zentralpunkt am Sitze der Regierung zu verschaffen und eine dritte Kanzlei ins Leben zu rufen? da die Regierung durchaus keinen Grund hätte eine Solche zu verhindern! Im großen Ganzen aber sehen wir beileibe nicht ein, warum überhaupt Gelder des Schulfondes zu Volksschulzwecken, wir meinen zu Subventionen der Gemeinden verwendet werden sollen... Zu keiner Zeit entbehrte das jüdisch Volk des Unterrichtes eventder Schule, je nach der Zeit und dem Verständniß, ohne daß den Gem. Subventionen zugekommen, und in unserer Zeit, da der letzte Bauer das Bedürfniß fühlt sein Kind das Nöthigste lernen zu lassen, in unserer Zeit, da jedem von uns, ohne Unterschied der Religion und des Standes jede Laufbahn,, die das Kennen und Wissen bieten, offen und zugänglich, würden die jüd. Gemeinden sofort ihre Schulen schließen und ihre Kinder der Ignoranz und der geistigen Verwahrlosung preisgeben, wenn die Regierung sich nicht von ihnen ausschnoren und ausbetteln ließe??? Wahrlich, wenn unser Cultusministerium, die schweren Tausende, die es hinauswirft zur überflüssigen Subventionirung der Gemeinden, lieber jüdisch-national-literarischen Zwecken, wodurch sowol die Wissenschaft an und für sich als auch die jüdisch-ungarische Literatur gefördert und bereichert würde, verwenden möchte, so wäre der Zweck jedenfalls nicht nur ein edlerer, sondern auch ein bedeutend zweckmäßigerer.

Der hochsel. Löw, ein Goldzieher; ein Dr. Cohn und Andere müssen ihre Werke deutsch schreiben. weil der ung. Lesekreis leider zu beschränkt und die Regierung nichts für sie thut . . . und diejenigen, welche einen patriotischen Anlauf nehmen, wir nennen aus neuester Zeit Herrn Dr. Klein, haben die schönste Aussicht stecken zu bleiben, und da werden an Gemeinden, denen mit 3—400 fl. Subvention, höchstens ein kleines momentanes Ersparniß gewährt wird, Unsummen verschwendet. Das ist purer Unverstand, sowol seitens der Gemeinden die sich auf solche Betteleien verlegen, als seitens der Regierung, die solche gewährt, während sie für jüd.-national-literarische Zwecke keinen rothen Heller verausgabt.

Ein anderes wäre es, wenn sämmtliche Gemeinden des Veterlandes fortlaufend subventionirt werden könnten, das würde sowohl den Schulen als auch den Lehrern, sowohl materiell als moralisch zugute kommen... aber daß so eine Unterstützung von wenigen hundert Gulden, die irgend einer Gemeinde einmal in 5—6 Jahren zufließt, verrint ja nur zwecklos im Sande, wozu also die Vergeudung?

Ein anderes ist es freilich mit der Präparandie und dem Seminar, solche Institute können allerdings nur durch eine Regierung erhalten werden, Volksschulen aber einmal in einem Jahrzent mit einer Lappalie unterstützen, wozu? Ja es ließe sich noch eher billigen, wenn die Regierung noch eine oder zwei jüdische Lehrerpräparandien, ebenso wie jüdische Mädchenpräperandien, so wie hier im Mittelpunkt, ebenso im Norden und Süden des Landes aufstellen würde, damit arme Lehramtscandidaten und Candidatinnen, die in der Hauptstadt sich so schwer durchbringen auch anderswo ihre Studien machen könnten auch dies wäre eine gar zwäckmäßige Verwendung der Schulfondsrevenüen — nur keine Subventionen zu Volksschulzwecken, wie sie jetzt und die nur allzuoft mißbraucht werden.

Wir beschränkten uns jetzt auf das Wenige, mögen auch Andere diesbezüglich ihre Ansichten kundgeben.

Nachdem wir dies niedergeschrieben, kam uns folgender Aufruf von dem Tyrnauer Vorstande zu Gesichte, den wir hiermit wiedergeben, er lauiet also:

Angesichts dessen, daß die von der aut. orth. Durchführungs-Kommission zu Budapest an das hohe Abgeordnetenhaus — in Angelegenheit der Vertheilung des vom ung. israel. Landes-Schulfond resultirenden Einkommens — gerichtete Petition in der kürzesten (?) Zeit zur Verhandlung gelangen wird;

angesichts der bisher gemachten Erfahrungen, daß die Statusquo-Gemeinden an dem vorerwähnten Einkommen auch bisher nur in einem sehr geringen, zu ihrer Seelenzahl durchaus nicht im Verhältnisse stehenden Theile partizipirt haben, und mit ihren Gesuchen um entsprechende Unterstützung zur Erhaltung ihrer zumeist bestorganisirten Schulen meist abschlägig beschieden, oder doch nur sehr kärglich bedacht wurden;

angesichts des Umstandes endlich, daß seitens der israel. Landeskanzlei zur Paralysirung obiger Petition dem Abgeordnetenhause bereits Gegenvorstellungen gemacht wurden, hiebei aber die Statusquo-Gemeinden nach wie vor verkürzt wären:

sieht sich der gef. Kultusvorstand veranlaßt, an die löbl. Vorstände der verehrlichen Status-quo-Gemeinden des Vaterlandes das höfl. Ansuchen zu stllen,

sie mögen im Interesse der allgemeinen, sowie ihrer eigenen Kulturzwecke — in Anbetracht dessen, daß es zu einer kollektiven Kundgebung zur Wahrung der Interessen der Status-quo-Gemeinden an der nöthigen Zeit mangelt — die geehrten Reichstags-Abgeordneten ihres

*

Bezirkes, oder überhaupt die ihnen bekannten Abgeordneten mit dem Ersuchen angehen, gelegentlich der Verhandlung der eingereichten Petitionen ihren Einfluß zu Gunsten einer größeren Berücksichtigung der Status-quo-Gemeinden geltend zu machen, und in jedem Falle, ob nun die Petition der Durchführungs-Kommission eine günstige oder ungünstige Erledigung finden sollte, bestrebt sein, für dieselben einen ihrer statistischen Gemeinde- und Seelenzahl entsprechenden Antheil aus dem Einkommen des israel. Landesschulfonds zu erwirken.

Original-Correspondenz.

(Schluß.)

Gr. Kanizsa im Mai 1878.

Wir vermögen auch die Vermessenheit nicht zu fassen, mit welcher er in seinem Gemeindebilde, worin er, wenn wir nicht irren, (dieses Komma ist unser eigenstes Eigenthum. D. R.) Arad eine Panegyrik schreiben will, Kanizsa mit einem in Schmutz und Koth (Wie ästhetisch doch nur diese Ausdrücke klingen! Wir glauben, daß die große Mustergem. des Vaterlandes von diesem ehrenwerthen Lobredner rufen werde: Gott beschütze uns vor unsere Freunde usw. D. R.) getauchten Pinsel malt: (Aber wo denn??? D. R.) Oder wollte sich Herr Dr. Cohné bei dem dortigen Cantor beliebt machen, indem er unseren hochgeachteten Obercantor mit seinem Geifer besudelt; fast will es uns so scheinen. (Was die „Vermessenheit", von der, der Herr H. spricht, betrifft, müssen wir schon Herrn H. leider Recht geben. Oh, wir leben in einer sehr vermessenen Zeit; kömmt so ein einfacher Zeitungsschreiber mit seinem beschränkten Unterthanenverstand, und der nicht einmal vom Adel, und tadelt Bspw. einen Grafen Andrássy Exellenz, der doch gewiß ein „großes Thier", aber so was muß man in unserer democratischen Zeitströmung in stiller Resignation ertragen, ergeben wir uns also! D. R.) Wir versichern Herrn Dr. Cohné, daß unser würdiger, hochgeschätzter Obercantor sich auch nach seinem schmutzigen Gewäsche der allgemeinsten Sympathie (dieser Ausdruck scheint so kühl im Munde des erhitzten Lobredners, als wehete plötzlich etwas russische Luft ihn an ... D. R.) erfreut und auch dessen kann er sich versichert halten, daß die Spinneweben seines grandiosen Predigertalentes keinen Vergleich aushalten, auch mit dem kleinsten Triller Kortschmaroffs nicht (Wir möchten doch wissen, wie Herr Cohné sich nach diesen mark- und beinerschütternden Versicherungen, befindet, ferner blieb uns Herr H. den Beweis schuldig ob überhaupt die schlechteste Predigt selbst, mit dem besten Triller einer Patti in Vergleich zu bringen sei, denn jene will doch gedacht, geschrieben; studiert und gehalten sein, und setzt doch ein bedeutendes Maaß von Studien voraus, was aber will das einmal eingeleierte ewige Einerlei eines Cantors? Wir wollten durchaus weder dem Stande noch irgend jemand nahe treten! Der Cantor verdient Achtung und Wertschätzung, wenn dessen Character, ein großer, dessen Bildungsgrad ein hoher, dessen Bestrebungen humanitär, oder wenn er ein Künstler, ein Compositeur á la Sulzer, was ist sonst am Cantor, dem die Natur Gesang gegeben, und der da singt des Brodes halber, mehr als an ander gewöhnlichen Menschenkindern zu achten??? D. R.) den Herr Dr. Cohné freilich nicht zu fassen und zu würdigen versteht. (Was an einem Triller zu fassen und zu würdigen ist, verstehen auch wir weder zu fassen, noch zu würdigen, das bleibt wahrscheinlich vorläufig das Geheimniß des H. H. D. R.)

Es ist doch eigenthümlich und betrübend zugleich, daß diejenigen Herrn, die Gottes heiligen Namen fortwährend im Munde führen, — wir zweifeln ob sie ihn auch im Herzen tragen — (Welche Sorgen sich doch Herr H. macht! D. R.) denn es gibt außer Dr. Cohne leider noch andere, und die Race der Frasendrescher ist noch lange nicht ausgestorben (Sehr geistreich! D. R.) — das Recht sich anmaßen, über das ung. Israel zu Gerichte zu sitzen, und die ausgezeichnetesten Gemeinden mit ihrem elenden Deutsch zu beschimpfen. (Uns kömmt es wieder ganz eigenthümlich vor, daß Herr H.. der die deutsche Sprache, wie Figura zeigt, so meisterhaft handhabt, die Befähigung und Berechtigung zur Beurtheilung selbst des ung. Isr. von der Kenntniß der deutschen Sprache abhängig macht ... abgesehen davon, daß dies gar nicht patriotisch ist, glauben wir logikgemäß, daß man ein gesundes Urtheil haben könne ohne eben ein großer Deutscher wie Herr H. zu sein — und das wird uns gern so mancher „Rosch-hakohol" im ung. Isr. bezeugen — während man wieder ein ausgezeichneter Deutscher sein kann, und doch nicht urtheilsfähig sein muß ut exlempum docet! D. R.) Sie schreien zeter, wenn nicht alles nach ihrem gestalt- und gehaltlosen Hirngespinnste geht, sie klagen über Indifferentismus, den sie und nur allein sie verschuldeten, und entblöden sich nicht, das große Wort zu führen, wo sie sich doch verkriechen sollten, so tief und so weit, (Weit verkriechen, scheint ein sehr problematisches Deutsch zu sein! D. R.) daß sie niemand in ihrem Studium der deutschen Grammatik und anderer nützlicher Sachen (Wir haben wahrhaftig nicht die Ehre Herrn H. näher zu kennen, aber wir wollten Gift darauf nehmen, daß derselbe entweder ein Jünger Pestolozzis war, oder gar noch ist, so sehr riecht der ganze Aufsatz nach Schulstaub und Schulfuchserei, honi soit qui mal y pense! D. R.) stören könnte. (Wir begreifen den schmerzvollen Ausbruch des Herrn H. und nehmen sogar den innigsten Antheil an denselben, trotzdem geben wir der Wahrheit die Ehre und behaupten, daß Göthe, Schiller, Lessing, Mendelssohn, Gentz, Börne und Heine, wir nennen nur die schlechtesten deutschen Stylisten, dieses Lamento vielleicht besser ausgedrückt hätten! D. R.)

Hat Dr. Cohné aus persönlicher Erfahrung gesprochen oder ist er von irgend welcher Seite inspirirt worden? Gleichviel! Solche Sprache kann nur elende (Steht denn dem Herrn Eigenthümer der deutschen Sprache gar keine andere Beifügung zu Gebote, als eben das elende „Elende"? D. R.) Gehässigkeit führen, und Leute die solche Dinge schreiben, und damit zeigen, daß sie kein objectives Urtheil haben und ihrer bornirten Leidenschaftlichkeit oder leidenschaftlichen Bornirtheit (Sehr geistreich, aber — sinnarm! D. R.) keine Zügel anlegen können begehen immer ein „Chilul Hasem" und haben kein Recht Schiedsrichter in welcher Angelegenheit immer zu sein (Dixi. Die hier fehlenden Beistriche wollen sich die freundlichen Leser direct ans Gr. K. bestellen. D. R.)

Die Gem. zu K. entbehrt gern des Lobes der H.

C. (Wir glauben, auch das des Herrn H. und sind bescheiden genug zu sagen, auch unseres! D. R.) und wenn seiner Ansicht nach der Indifferentismus hier stark ist und der Tempel nicht besucht wird, (Das hat unseres Wissens Herr Dr. C. nicht gesagt. D. R.) (Dr. C. ist der Geist, der es begreift) (Was soll das sagen? um Aufklärung wird gebeten. D. R.) in dieser Gem. waltet doch anstatt der verlotterten und verrotteten Zustände, die er oft gerade dort finden wird, wo die Tempel stark besucht werden, ein starker Geist der **echtesten** Menschenliebe (Wir glaubten bisher in unserer Einfalt, daß das Beiwort "echt" gar nicht steigerungsfähig ist, nun belehrt uns H: H. eines Besseren — und derselbe wirft H. C. Incorrectheiten vor! wahrlich difficile est satyram non scribere! D. R.) Menschenliebe (H. H. scheint kein Mitglied der Gem. zu sein, da er Herrn C. sonst nicht gar so liebelos behandelt hätte! D. R.) jenes wahre, innerliche und große Judenthum, das kaum in solchen Tempeln großgezogen wird, wo Spinneweben sich ansetzen (Das ist, reine Blasfemie! Herr H.! und eine große Verläumdung des Gesammtjudenthums; an Geist mögen die Einen den Andern nachstehn, an Herz... nimmer! das lassen Sie sich von uns gesagt sein, ja s ien Sie dessen überzeugt, daß somaucher Hochtorry der Orthodoxie, so manchen fortschrittlichen Krösus noch ein Paroli an Herz biethen kann! D. R.)

Ich weiß nicht, ob der hochwürdige Herr. Dr. C. seinen Fehler einsehen und in sich gehn wird; wir rathen es ihm aber, daß er es sich fürder vergehen lasse in den Rahmen seines schmutzigen Bildes auch unsere Gem. zu ziehen. Wir verzichten entschieden auf die Ehre von diesem Meister des abströsen Styls skizzirt zu werden. Sollte er es aber doch nicht übers Herz bringen, dann werden wer zum abschreckenden (!) Beispiel aller Frasendrescher eine Blumenlese seiner „eigenthümlichst" gewundenen Sätze mit Bezeichnung der orthografischen Schnitzer (Schrecklich! D. R.) zusammenstellen, um sie in irgend einem deutschen Blatte zum Besten zu geben. (Jetzt heißts, sich nur schnell bessern. D. R.) Es ist keine solch saure Mühe, wie sich dies mancher vorstellen dürfte, auf diesem Ackerboden neuromantisch- orthodoxer Eselei Satzwendungen des „blödesten" Calibers zu finden.

Wenn Herr Dr. Cohné über etwaige dunkle Stellen in Bibel und Talmud Aufklärung geben will, werden wir ihn gerne hören, aber mit seinen Original-Correspondenzen leistet er sich selbst den schlechtesten Dienst. Oder ist auch das ein Martyrium?

Nichts für ungut!*) **M. Hoffmann.**

Thurócz-St.-Márton 8. Mai 1878.

Auch in unserem politisch viel verschrienen Th.-St.-M. ist Humanität ein kosmopolitischer Begriff. Da besteht seit ungefähr 2 Jahren ein „Thuróczer Frauenverein" gegründet über Anregung einer hocharistokratischen Dame, Frau Marie von Beniczki geb. Ruttkay. Wie schon der Vereinstitel zeigt, bethätigt sich da ohne Unterschied von Konfession und Stand der schönste Wetteifer im Wohlthun. Gründungsspenden per 100 fl. sind keineswegs vereinzelt. Dieser Verein leistet viel und verhältnißmäßig auch kräftiges.

Einen dieser schönen Akte verzeichnet der heutige Tag. In der Nacht auf den Wonnemonat starb die Gattin eines fleißigen, aber armen jüdischen Färbergesellen an der Entbindung von 2 gesunden Knäblein. Schon in aller Frühe des 1. Mai fuhr die jugendliche Vizepräsidentin, Frau Gabriela von Lehoczky geb. Ujhely, würdige Gemalin unseres vorzüglichen Vizegespans — vor dem Trauerhause vor, besichtigte und telegrafirte um eine Amme. Die jüngste Monatssitzung bewilligte die Mittel zur Verpflegung der Waisen. Heute um 9 Uhr fungirten diese beiden Damen als Gevatterinnen in dem Hellbeleuchteten Tempel.u. führten den Ehrenvorsitz beim rituellen Male. Der Gemeindepräses Glücksthal, Dr. Graber und Rabb. Ochs feierten in ernsten und würdigen Worten diese Damen und den Frauenverein; Präsidentin v. Beniczky erwiederte jedesmal in wahrhaft edler Weise und pries wohlberedt die Berührungen mit dem hiesigen intelligenten jüdischen Kreise. Nachdem noch die edlen Gevaterinnen und die anwesenden jüdischen Damen an die Pfleger der Waisen reichliche Geschenke vertheilten, verließ Alles die trübe Hütte mit der Ueberzeugung, daß es gottlob bedeuted heller geworden und fortschreitend heller werden wird in dem einzig siegreichen Zeichen der allgemeinen Menschenliebe! W. O—s.

Thurócz-St.-Márton im Mai.*)

Der Profet Elias, der jüdische „Uiberall und nirgends", dem der jüdische Volksglaube außer der Inschutznahme aller armen Bedrängten auch noch die Separatmission zuweist, bei allen jüdischen Knäblein, die am 8. Tage nach ihrer Geburt in den Bund Abrahams eingezeichnet werden sollten, als unsichtbarer Gevater anwesend zu sein, ließ sich bei dem am 8. d M. hierorts stattgefundenen Doppeleinweihungsfest eines Zwillingspaares durch zwei hochachtbare adelige Damen in seiner diesfalls erforderlichen Doppelmission als Gevaterinnen und Beschützerinnen zweier mit ihrer Geburt schutz- und mutterlos gewordenen Knaben nämlich, sichtbar vertreten. Veranlassung zu dieser den beiden edelsinnigen Damen zu Theil gewordenen Doppelmission bot nachstehender betrübender Vorfall.

In der Nacht vom 30. April auf den 1. Ma gab nämlich eine arme Frau einem Knabenpaare das Dasein, schied aber selbst eine Stunde darauf aus dem Leben, welches für sie nur wenig Freuden, dagegen viel Noth und Entbehrung im Gefolge hatte. Dieser traurige Fall legte nun das in dieser dürftigen Familie lange niedergekämpfte Elend der Oeffentlichkeit bloß, wovon auch die Vicegespansfrau als Vicepräsidentin des seit kaum einem Jahre in unserem Comitate bestehenden und wahrhaft segensreich wirkenden Frauenvereins alsbald

---

*) Nichts für Ungut, sagen auch wir Hätte Herr Dr. Cohné sich wirklich der Verbrechen schuldig gemacht, die Herr H. ihm imputirt, oder hätte H. H nnr halbwegs glimpflich mit H. Cohné verfahren, und hätte endlich Herr H. die Angabe des H. C., daß H. Kortschmaroff sich überhebt und übermüthig benimmt, auch nur mit einer Silbe widerlegt, so hätten wir die Vertheidigung seiner Selbst ohne weiters unserem gesch. Mitarbeiter überlassen, da jedoch alles das nicht geschah, so mußten wir dessen Sache zur Unsrigen machen, um so mehr, als es heißt לא תעמוד על דם רעך D. R

*) Wiewol auch diese Corresp. denselben Gegenstand behandelt, so wollen wir diese doch unsern Lesern nicht vorenthalten, da diese edle That nicht genug gelobt werden kann. D. R,

Kenntniß erhielt. Diese würdige Repräsentantin dieses Unterstützungvereins begab sich ungesäumt an die Stätte der Trauer wie des verschämten Elends und berichtete über die vorgefundene verzweiflungsvolle Lage des aller Existenzmittel zur Erhaltung zweier neugeborner und einiger älterer Kinder entblößten Vaters der ersten Präsidentin Marie von Venitzki, die in der Erkenntnis, daß hier unverzügliche Hilfeleistung unerläßlich sei, ohne die nächste monatliche Ausschußsitzung abzuwarten eine sofort auszuzahlende Unterstützung von fl. 20 bei der Vereinskassierin anwies und eine monatliche Summe von fl. 12 zur Besoldung einer Amme bewilligte, ferner nahmen die beiden hochherzigen Präsidentinnen bei je einer dieser mutterlosen Waisen die Stelle einer Gevaterin an, womit sie die beiden Pathenkinder auch für die Folge in besondern Schutz nahmen.

Die Ceremonie des üblichen Bundesfestes fand unter großer Betheiligung der Frauenvereinsmitglieder in der Synagoge statt, wo der hierortige Herr Rabbiner angeregt von dem wehmüthig-erhebenden Moment, wie zu Ehren der seltenen Gäste eine sinn- und geistreiche Festrede hielt, worin er die allgemeine resp. confessionslose Nächstenliebe als leitendes lichtes Prinzip des Thuróczer Frauenvereins kennzeichnete, dem der reiche Segen Gottes nicht versagt bleiben könne. Die Festrede wurde allgemein beifällig aufgenommen. Mögen nun die beiden Schutzbefolenen der beiden edelherzigen Gevaterinnen leiblich wie geistig gedeihen und ihre Inschutznahme stets nur durch moralische Würdigkeit entlohnen.

Max Graber.

Karlsburg den 9. Mai 1878.*)

Geehrter Herr Redacteur!

Möge Ihr geschätztes Blatt einen in der hiesigen isr. Cultusgemeinde begangenen hochwichtigen feierlichen Akt zum Gegenstande habende Berichterstattung seine Spalten nicht verschließen, der der, von jeher stets bewährten pietäts- nnd ehrfurchtsvoller Treue und Hingebung jüdischer Unterthanen für das glorreiche allerhöchste Kaiserhaus wieder ein glänzendes Zeugniß abgibt.

Es wurde nämlich am 11. v. M. eine Gedächtnißfeier für den verewigten Erzherzog Franz Karl im hiesigen, der Trauerfeier angemessen prachtvoll dekorirten israelitischen Tempel in erhebendster Weise gefeiert. Der Tempel war bereits noch vor der für die Feier anberaumte Stunde um 11 Uhr, von Andächtigen, unter welchen man auch die hiesige löbl. städtische Repräsentanz mit dem H. Bürgermeister und dem ganzen Offizirkorps der hiesigen Garnison mit dem Herrn General an der Spitze, bemerkte — gedrängt voll. Präzis 11 Uhr begann die Trauerfeier mit der andachtsvollen Rezitirung einiger der Trauerfeier angemessenen Psalmen, die der hiesige Cantor Herr A. Grünberger mit gewohnter Meisterschaft gemüthserhebend vorgetragen. — Hierauf bestieg der eigends hiezu berufene geniale Dr. David Langfelder aus Klausenburg die Kanzel, der durch eine überaus schwungvolle alle Herzen und Geister des gesammten andächtigen Auditoriums erfassende gediegene Trauerrede der Trauerfeier die eigentliche rechte Weihe verlieh. Den Schluß der hohen Feier bildete das ebenfalls vom hiesigen Herrn Cantor in wehmuthsvoll rührendster Weise vorgetragene אל מלא רחמים und alle Lippen regten sich und alle Herzen waren bewegt und ergingen sich in stiller Andacht zum Gebete für das Seelenheil des hohen Betrauerten. Nach Beendigung der Gedächtnißfeier verließen allesammt das Andachtshaus in sichtlich gehobener Stimmung und mit dem gehobenen Bewußtsein eine große heilige Pflicht erfüllt zu haben.

J. Ullmann.
Hptschllhrr.

*) Unlieb verspätet.

Bericht des Vorstandes der Pester isr. Religionsgemeinde.

(Forts.)

Die Zahl der im Spital behandelten Kranken			
betrug:	1875	1875	1877
	495	510	618
hievon wurden gratis verpflegt:	390	399	517
Durchschnittlicher Krankenstand:	20	30	34
Durchschnitt der von den einzelnen Kranken consumirten Verpflegstage	26	20	20
Von den behandelten Kranken sind mit dem Tode abgegangen:	62	50	65
Zahl der ambulatorisch behandelten Kranken:	2200	2655	3168

Das Spital wurde im Jahre 1777 durch 5 Bettstiftungen bereichert, welche auf die Namen: Alexander und Charlotte Inselt, Baron Jacob Lewy de Manasee in Alexandrien, Baron Josef Lewy de Manasce in Alexandrien, — ein Beweis dafür, daß der gute Ruf unserer Anstalten über die Grenzen Europas hinaus reicht — Adolf B. und Eva Weiß, Samuel Wieländer verewigt sind.

Aus dem Reconvalescentenfond wurden 130 geheilt Entlassene mit zusammen 336 fl. 50 kr. betheiligt.

Die Einnahmen und Ausgaben der Spitalsverwaltung, sowie den Antheil der Chewra Kadischa an denselben, macht Ihnen das vorliegende Budget ersichtlich. Den späzielleren Ausweis des Spitals wird, wie alljährlich der Generalbericht der Spitalskommission liefern.

Das Spital wird über competententen Vorschlag der betreffenden Kommission für das Jahr 1778 durch die unaufschiebbare Einführung einer Wasser- und Gasleitung, sowie auch durch die Errichtung des Eishauses einen außerordentlichen Bedarf von fl. 3000 beanspruchen welcher Summe Sie Ihre Bewilliguhg nicht versagen werden, wenn Sie bedenken, daß diese Neueinrichtungen schon seit Jahren gutgeheißen sind, jedoch in steter Anhoffnung eines Spitalsneubaues, der aber unter den gegenwärtigen Verhältnissen kaum realisirbar sein wird, fort und fort aufgeschoben wurde; daß ferner die Chewra Kadischa durch ihre Vertreter in der Spitalscommission den Beitrag von 80% des außerordentlichen Bedarfes mit der diese wohlthätige Korporation kennzeichnenden opferfreudigen Bereitwilligkeit genehmigte, so daß zu unseren Lasten nur fl. 600 dieser Post verbleiben.

(Fortsetzung folgt.)

Wochen-Chronik.

Oesterr.-ungar. Monarchie.

*** Von Anton Vetter erscheint Nächstens ein Werk, betitelt: Studien über die angeblichen Abweichungen der heiligen Schrift und den Wissenschaften.

*** In der jüngstens unter dem Vorsitz des Herrn Ar. Neuwelt stattgefundenen Ausschußsitzung der Pester israelitischen Religions-Gemeinde wurde die Wahl der Mitglieder in die Komission für das Taubstummen-Institut vorgenommen. Gewählt wurden: Ignatz Baumgarten, Max Ritter v. Brüll, Jakob Deutsch, Samual Deutsch, Dr. Adolf Ehrenhaft, Wilhelm Freund, Dr. Samuel Kohn, Hermann Messinger, Hermann Neuwelt, Dr. Heinrich Pollak, Hermann Popper, Alexander Wahrmann, Moritz Wahrmann und Julius Wolfner. — Laut Beschluß der Versammlung findet die Eröffnung des Taubstummen-Instituts nicht am 26. Mai, sondern am 2. Juni d. J. statt.

*** Eine romantische Geschichte, welche in der Umgebung von Apatin (Bács) großes Aufsehen erregt, wird dem „N. P. Journal“ aus dem genannten Orte mitgetheilt. Der dortige wohlhabende israelitische Kaufmann St—r verliebte sich nämlich in die einzige Tochter des sehr reichen katholischen Grundbesitzers A—n. Er fand bei dem Mädchen Gegenliebe, aber trotzdem Herr St—r erklärte, den katholischen Glauben annehmen zu wollen, widersetzte sich der Vater des Mädchens einem Ehebündnisse aufs Entschiedenste. Es fiel daher auf, daß sich St—r vor einigen Tagen in Szonta in den Schoß der katholischen Kirche aufnehmen ließ; das Räthsel löste sich jedoch bald, da Tags darauf das Pärchen verschwunden war. Wie sich später erwies, ließen sich die Verliebten in Szonta heimlich nach Mitternacht trauen und reisten sodann nach Budapest, wo sie die nachträgliche Einwilligung des Herrn A—n erwarten, dem wohl nichts Anderes übrig bleiben wird, als Ja und Amen zu sagen.

Deutschland.

*** Bei der Verathung der Handels-Konvention mit Rumänien fragt Lasker an, ob die deutschen Juden in Rumänien trotz der dortigen Gesetze sich der Vortheile des Vertrages erfreuen würden. Minister Bülow antwortet, die Juden würden nach den dortigen Gesetzen als Fremde betrachtet, Deutschland habe gegen diese Beschränkung in ihrer Anwendung auf israelitische Deutsche erfolgreich protestirt. Der Vertrag beziehe sich deutscherseits nur auf Deutsche. Die in Rumänien lebenden 700 israelitischen könnten von den Vortheilen des Vertrages in keiner Weise ausgeschlossen werden. Die Stellung der israelitischen Deutschen werde durch die Annahme des Vertrages verbessert. Die Reichsregierung werde, wo es immer sei, für die Gleichberechtigung der religiösen Bekenntnisse eintreten.

Silhouette
Nr. 1

Bernhard Deutsch.

Indem wir unsere Silhouetten, in welchen wir unsere besten und vorzüglichsten Männer mit einigen Federstrichen, als schwachen Ausdruck wohlverdienter Anerkennung unsererseits, kennzeichnen, wieder aufnehmen so können wir dieselben gewiß mit keiner bessern, edlern und hochherzigern Persönlichkeit beginnen, als eben mit Herrn Bernhard Deutsch.

Das talmudische Wort ברא כרעא דאבוהי- der Sohn ist ein Kniestück des Vaters, bewährt sich hier im vollständigsten Sinne des Wortes. Wie der hochsel. Ign. Deutsch, dessen Sterbetag dieser Tage begangen wurde ein ganzer Mann an Kopf und Herz war, dessen ruhmvolles Andenken noch heute und noch viele Jahrzehnte hindurch von zahllosen Armen, Wittwen Waisen und Bedrängen ein gesegnetes ist u. bleiben wird, also ist auch Herr Bernhard Deutsch, jeder Zoll ein Ehren- und Biedermann, von der Sohle bis zum Scheitel ein Jude, in des Wortes edelster Bedeutung, auf den wir stolz sein können — und davon gibt auch sein, in unserem Blatte jüngst gebrachter Besuch in dem von seinem gottsel. unsterblichen Vater in Arad gestifteten jüd. Waisenhause glänzendes Zeugniß. Indem wir den Wunsch nicht unterdrücken können, daß unser Volk zahlreiche solche Mustermänner an Herz und Adel der Gesinnung besitzen möge, begnügen wir uns nur noch zu sagen, daß wir noch gar vieles zu dessen Lobe zu künden hätten, es aber verschweigen, weil wir eben nur silhouettiren wollen und nichts weiter.

Dr. Bak

Konkurs.

In der Szegediner isr. Religionsgemeinde ist die Stelle eines musikalisch gebildeten, zeitgemäßen **Oberkantors**, der auch קורא sein muß, zu besetzen, und wird der Konkurs bis **Ende Mai** l. J. hiermit eröffnet.

Fixer Jahresgehalt ö. W. fl. 1000 und fl. 200 Quartierpauschale nebst üblichen Emolumenten.

Bewerber haben sich mit legalen Zeugnissen über ihren unbescholtenen relgiös-moralischen Lebenswandel, über genügende Kenntniß der hebräischen Sprache und der Liturgie, sowie über ihr Alter und ihren Familienstand auszuweisen.

Bei gleicher Eignung wird Derjenige, der auch מוהל ist, bevorzugt.

Einem Probevortrage haben sich Diejenigen welche hiezu berufen werden, zu unterziehen. Auf Vergütung der Reisekosten hat nur der Acceptirte Anspruch.

Szegedin, am 15. April 1878.

Profsnitz, Präses.

Soeben ist erschienen:

A tévelygők Utmutatója

irta Moses ben Maimun

forditotta és magyarázó s irodalmi jegyzetekkel ellátа

Dr. KLEIN MÓR

főrabbi Pápán

I. kötet I. füzet.

Dieses 8 Bogen starke Heft, welches sich bereits der besten Gutachten der vaterländischen Presse erfreut und rasch fortgesetzt werden wird, kostet blos 1 fl. ö. W. und ist vom Verfasser selber oder auch von der Redaction dieses Blattes zu beziehen.

Soeben ist bei

M. E. Löwy Sohn

Budapest Königsgasse Nr. 2

erschienen 2—3

in II. Auflage

Kochbuch

für isr. Frauen, 600 gründliche Anweisungen, ohne Vorkenntnisse, aller Arten Speisen, vorzüglich **die Originalgerichte der isr. Küche** auf schmackhafte und wolfeile Art, nach den **Ritualgesetzen** zu bereiten. Nach **30-jährigen Erfahrungen** gesammelt von **Therese Lederer.**

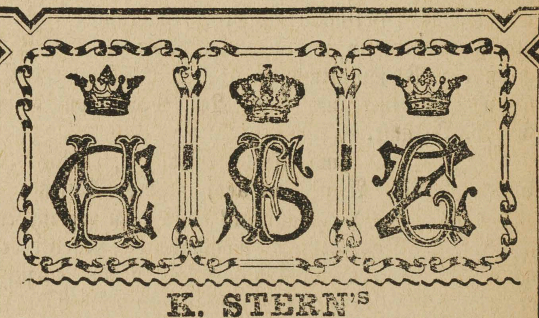
Preis eines Exemplars fl. 1 ö. W.

☛ Zur Beachtung. ☚

Ein geprüfter Hauptschullehrer, der gleichzeitig über gute Stimmittel verfügt; musikalisch gebildet ist und seit 6 Jahren bereits als Cantor, Lehrer und Gemeindenotär mit bestem Erfolg wirkt, wünscht seinen gegenwärtigen Posten mit einem ihm entsprechendern zu vertauschen.

Nähere Auskunft ertheilt:

Die Redaction
dieses Blattes.



K. STERN's

Papier-, Schreib-, & Zeichnenrequisiten-Handlung

Geschäftsbücher Fabriks-Niederlage

Schnellpressendruckerei, Siegelmarken-Fabrik,

Graveur Atelier, Lithografie,

Buchbinderei, Monogramm-Präge. Rástrir-

u Karten-Schneide Anstalt,

Budapest, Landstrasse 54, Ecke der Königsgasse,

☛ (FRÜHER 2 MOHRENGASSE NR. 15.) ☚

1000 quart Briefe mit Doppeldruck nur	7.—
1000 „ „ blau carirt mit Druck	8.—
1000 octav Briefe mit Druck . . nur	4.50
500 „ „ „ „ . . nur	2.50
500 Bogen Kanzleipapier mit Druck nur	3.50
1000 quart prima Hanfcouvert mit Druck	2.80
5000 „ „ „ „ „	12.—
10.000 „ „ „ „ „	22.—
500 Hanfcouverte mit Druck . . . nur	1.50
1000 quart gelbe oder graue Couverte m. dr.	3.—
1000 octav Hanfcouvert mit druck nur	2.30
1000 Hochdr. Siegelmarken in diversen Farb.	2.30
1000 Vollmachten oder Schuldscheine nur	4.—
100 Briefe m. 10 färbigem Monogramm nur	—.80
100 Couverte „ „ „ nur	—.80
100 octav Briefe mit Namen Schwarzdruck	—.60
100 octav Rechnungen mit Firma nur	—.50
100 Visitekarten 1—2 zeilig . . nur	—.40
240 Theken deutsch ungarisch dictando	1.50
12 Flaschen feinste Copiertinte nur	—.60
1 Pf. feinen Postsiegellack Nr. 20 nur	—.35
100 octav Briefe glatt oder linirt . nur	—.30
100 quart „ „ „ „ . nur	—.60
100 oct. Couverte 30 kr. 100 quart Couverte	—.60

Ügyvédek számára. — Für Advocaten.

100 iv költségjegyzék	*1.50*	*100 iv bizt. végrehajt. kérvény . . .*	*90*
100 iv csődkereset	*90*	*100 db váltó óvás*	*50*
100 iv váltókereset	*90*	*100 db árverési hird.*	*50*
100 iv kielégitési végrehajtási kérv.	*90*	*100 db itélet . . .*	*50*
100 iv zálogolási jegyzőkönyv . . .	*1.20*	*100 db váltó . . .*	*40*
100 iv sommás kereset	*90*	*100 db Meghatalm.*	*50*
		100 db kötelezvény	*50*

Drucksorten jeder Art staunend billigst. Bestellungen aus der Provinz werden gegen Nachn. promt effectuirt.